

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1843

25.2.1843 (No. 55)

Deutsche Bundesstaaten.

Vom Main, 18. Febr. Amerikanische Blätter brachten neulich die Meldung, daß der Tarif der Vereinigten Staaten keine wesentliche Aenderung erhalten werde. Wenn sich diese Nachricht bestätigen sollte, so würde dem deutschen Zollverein kein anderes Mittel bleiben, als kräftige Repressalien, wie deren bereits früher von mehreren Seiten beantragt wurden, gegen das nordamerikanische Prohibitivsystem in Anwendung zu bringen. Die deutsche Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten ist in Folge der im vorigen Jahre eingeführten neuen Zollgesetzgebung fast auf ein Viertel herabgesunken, während nach wie vor die amerikanischen Rohprodukte, Tabak, Baumwolle, Reis u. s. w., in gleichen Massen in Deutschland eingeführt werden. Eine Folge davon ist der immer süßlicher werdende Abfluß des baaren Geldes nach Nordamerika, worüber wie in England und Frankreich auch an größeren Handelsplätzen Deutschlands bereits Besorgnisse laut werden. Die Industriellen, deren Geschäfte zum Theil für den nordamerikanischen Markt berechnet waren, sehen sich durch Verschließung desselben in die größte Verlegenheit verfeht. Die vielen Klagen, welche man darüber hört, werden mit dem Wiederbeginne der Schifffahrt erst recht vernehmlich werden. Unter diesen Verhältnissen wird der Zollverein jedenfalls etwas thun müssen, sey es nun, daß er durch kräftige Retorsionsmaßregeln die Nordamerikaner, deren Interessen wir durch Erhöhung der Eingangszölle auf ihre Rohprodukte empfindlich verletzen können, zu besseren Bedingungen zwingt, oder durch einen Handelsvertrag Ermäßigung der Zollabgaben für deutsche Waaren herbeiführt. Das letztere würde jedenfalls vorteilhafter seyn und schneller zum Ziele führen. Vorläufig ist aber keine Aussicht dazu vorhanden, da die Unterhandlungen in der letzten Zeit in einer Weise betrieben wurden, die ein Resultat gar nicht absehen lassen. Mittler Weise überläßt man es den Industriezweigen, welche beim amerikanischen Handel betheiligt sind, sich so gut sie können selbst zu helfen. Bei der Schwierigkeit, für den Augenblick neue Märkte zu finden, werden viele Etablissements gezwungen seyn, entweder ihren Betrieb zu verringern oder ganz einzustellen. Beides ist, wie wir vernehmen, in Thüringen, Sachsen und an der Weser bereits mehrfach geschehen. Auf so schwachen Füßen stehen unsere Handels- und Industrieverhältnisse.

Ueber die Gesamteinfuhr von Zucker und Kaffee in den sechs Hauptniederlagen von Europa geben uns die genauesten englischen Berichte zu erkennen, daß die Zufuhr des erstern Artikels im Jahr 1842 — 6,926,000, 1841 — 6,676,000 und 1840 — 6,306,000 Ztr. betragen hat. Davon kamen:

	1840	1841	1842
nach England von britischen Pflanzungen	3,070,000	3,690,000	4,140,000
von fremden	761,000	740,000	660,000
nach Holland	1,540,000	1,789,000	1,362,000
„ Antwerpen	340,000	330,000	260,000
„ Hamburg	1,005,000	880,000	950,000
„ Triest	560,000	487,000	504,000
„ Havre	520,000	540,000	700,000
	7,796,000	8,456,000	8,576,000

Davon wurden wieder von einer dieser Niederlagen zur andern, und von England nach engl. Kolonien verschifft:

Gesamteinfuhr	1,490,000	1,680,000	1,650,000
Alle Vorräthe	6,306,000	6,776,000	6,926,000
Vorräthe und Zufuhr	1,900,500	1,594,000	1,723,000
	8,206,500	8,370,000	8,649,000

Der Vorrath am 1. Jan. 1843 belief sich auf 1,621,000 Ztr. gegen 1,723,000 am 1. Jan. 1842 und 1,594,000 Ztr. am 1. Jan. 1841. Von Kaffee dagegen haben sich die Zufuhren 1840 auf 2,710,000, 1841 auf 2,547,000 und 1842 auf 2,848,000 Ztr. betragen. Es ist bemerkenswerth, daß die holländische Einfuhr von Kaffee von 930,000 Ztr. im Jahr 1840 auf 1,180,000 Ztr. im Jahr 1842 gestiegen; die Einfuhr von Zucker aber von 1,789,000 Ztr. im Jahr 1841 auf 1,362,000 Ztr. im Jahr 1842 heruntergegangen ist. (R. Z.)

Preußen. Berlin, 16. Febr. Unsere Zeitungen sind durch die französische Okkupation der Marquesasinseln und die sich mehrenden Verbrechen veranlaßt worden, auf einen Deportationsort anzutragen, und der Vorschlag soll hohern Orts Anhang gefunden haben. Man erinnert sich zwar dabei, daß bereits unter dem hochseligen König zu Anfang dieses Jahrhunderts mit Rußland ein Vertrag bestand, wonach wir unsere Verbrecher nach Sibirien sandten. Die Sache hatte aber keinen Erfolg, theils weil die Deportirten auf der Reise entwichen, theils auch, weil die allgemeine Stimmung gegen ein Sibirien, selbst für den Auswurf unseres Vaterlandes, war. Diesmal dürfte vielleicht das Auge wieder nach den Inseln der Südsee gerichtet, und der schnell verlassene Plan mit den Chatam-Inseln von Neuem aufgenommen werden. (N. G.)

Verschiedenes.

Bisingen, a. d. Tauber. (Württemberg.) Bei dem großen vorjährigen Mangel an Grünfütter wurde unter vielen Vorschlägen zur Abhilfe auch der gemacht, in den Wäldungen grünes Laub abzupflücken und dem Rindvieh zu füttern. Dieses wurde in unserem Orte wirklich ausgeführt, indem das Abpflücken des Laubes unter gehöriger Aufsicht vom 14. Sept. bis 15. Okt. erlaubt wurde. Das Ergebnis war, daß von 7—800 Stücken Rindvieh, die sich hier befinden, täglich durch dieses Laub 130 Stücke ohne Zusatz von anderem Futter ernährt worden. Ungefähr 450 Stück hat man auf die hiesige bedeutende Viehweide getrieben und mit einem geringen Futterzusatz durchgebracht; dabei hat man aber etwas mehr Salz gefüttert, als gewöhnlich. Das übrige Rindvieh haben die mehr begüterten im Stalle unterhalten mit dem wenigsten Klee u. s. w., den sie hatten, was aber Alles unter Stroh geschnitten worden ist. Auf diese Weise hat man denn hier all' das Vieh durchgebracht, ohne eines schlachten oder mit Schaden verkaufen zu müssen, welches erfreuliche Ergebnis man besonders der von der königl. Finanzbehörde erteilten Erlaubnis, das Laub in den Staats- und Gemeindeväldungen zur Fütterung zu benutzen, verdankt.

Richard Wagner, der Komponist der Opern „Rienzi“ und „der fliegende Holländer“, ist an des verstorbenen Morlachi Stelle zum zweiten Kapellmeister an der königl. Kapelle in Dresden ernannt worden.

Ein Wespenstich.

Alphons Karr gibt im Januarheft der „Guespes“ einen Almanach für 1843 mit Vorherjagungen für jeden Monat des Jahres. Im Februar wird u. A. Folgendes sich ereignen: Karneval, Opernbälle — Unter Andern werden einige alte Frauen ihre Karven dazu mißbrauchen, junge Leute ohne Erfahrung zu verführen und zu

Berlin, 16. Febr. Seit gestern ist auch in den höheren Kreisen die Nachricht verbreitet, daß es dem Fürsten Pückler-Muskau nun wirklich gelungen ist, die Herrschaft Muskau für das verhältnismäßig sehr bedeutende Kapital von 1,800,000 Rthlr. an die Bevollmächtigten des Grafen v. Nassau zu verkaufen. (S. G.)

Berlin, 16. Febr. Der Finanzminister Hr. v. Bodelschwingh hat sämtliche Eisenbahngesellschaften Preußens eingeladen, durch Deputirte an Beratungen theilzunehmen, welche die Regierung Behufs der Ausführung der projektierten fünf großen Eisenbahnlagen angeordnet hat. — Die hier nach dem Muster ähnlicher Anstalten in London, Wien und St. Petersburg eingerichtete große Filzschiffabrik hat bisher ein so wenig den Erwartungen entsprechendes Resultat geliefert, daß die Aktionäre in der letzten Generalversammlung den Beschluß gefaßt haben, ihre Sozietät aufzulösen. (A. Z.)

Berlin, 18. Febr. Am 11. gegen 2 Uhr meldete sich in der Stadtvogtei ein kleiner alter Mann mit grauen Haaren und krüppelhaftem Aussehen, der sich selbst als den Mörder eines Knaben angab. Man konnte diese Selbstanzeige für eine Fabel halten, inzwischen ward der Mann zum Arrest genommen, und unmittelbar darauf begaben sich Polizeibeamte nach der Bischofsstraße Nr. 9, wo in dem Holz Keller die That geschehen seyn sollte. Da lag am Boden, bei einem Hautloß, in der That der Knabe, blutig und todesbedrohend, daneben das blutige Beil. Der Knabe ward sofort nach dem Klinikum gebracht, wo er in kurzer Zeit verschied. Der Hirschkopf war ihm von vorn bis hinten zerschmettert und das Gehirn selbst verletzt. Der Verbrecher, J. G. Melchior Gnießer, 52 Jahre alt, früher Möbelhändler, will die That aus Lebensüberdruß verübt haben, um auf diese Weise durch Gekrenschand sein Leben zu verkürzen, das er früher schon einmal selbst sich nehmen wollte. Der Erschlagene, ein 12jähriger Knabe, wohnte in der Bischofsstraße Nr. 3, und wurde, mit Erlaubnis der Eltern, von ihm zu häuslichen Verrichtungen benutzt. Nachdem er sich bereits seit 3 Wochen vorgenommen hatte, den Knaben zu erschlagen, bestellte er ihn am 11. d., Mittags, zu sich und führte ihn in den Holz Keller, angeblich, um ihm beim Riechhaken behülflich zu seyn, in Wahrheit aber, um ihn hier tödt zu schlagen. Zu diesem Zwecke hatte er in der Nähe des Hautloßes Spielsachen an die Erde gelegt, damit der Knabe sich danach bückte. Als dies denn auch geschah, ergriff er mit der linken Hand (die rechte ist gelähmt) das Beil und schlug den Knaben dermaßen auf den Hinterkopf, daß er zu Boden fiel. Nunmehr hieb er dem unglücklichen Schlachtopfer noch drei oder vier Mal mit dem Rücken des Beils auf den Kopf, wodurch er ihm die ganze Schädeldecke zerschmetterte. Dann ging er hin und klagte sich selbst an. (B. N.)

Berlin, 19. Febr. Die (schon erwähnte) allerhöchste Kabinettsordre vom 3. Febr. 1843, über die Vervielfältigung, Feilhaltung und Verbreitung von Karikaturen, Zerr- oder Spottbildern lautet: „Ich habe mit Unwillen wahrgenommen, bis zu welchem hohen Grade in der letzten Zeit der Unfug gestiegen ist, durch bildliche Darstellungen die Religion und den Staat herabzuwürdigen und zu verspotten, so wie die Sittlichkeit und die persönliche Ehre zu verletzen. Um diesem Unfuge für die Folge vorzubeugen, bestimme Ich hierdurch, daß bildliche Darstellungen, durch welche die Sittlichkeit gröblich verletzt wird, überhaupt nicht, Karikaturen, Zerr- oder Spottbilder jeder Art aber nicht anders vervielfältigt, feilgehalten, verkauft, ausgestellt, ausgelegt oder verbreitet werden dürfen, als wenn dazu vorher die Genehmigung der Polizeibehörde des Orts, wo die Vervielfältigung beabsichtigt wird oder, im Falle die Bilder im Auslande angefertigt sind, die Genehmigung der Polizeibehörde des Orts, wo der Verkauf oder die Verbreitung derselben stattfinden soll, eingeholt worden ist. Wer diesen Bestimmungen zuwider handelt, hat außer der Strafe, welche ihn wegen eines dadurch etwa zugleich verübten Verbrechens trifft, diejenige Strafe verwirkt, mit welcher im Artikel 16, Nr. 5, der Verordnung vom 18. Oktober 1819 und im §. 4 der Ordre vom 6. August 1837 der Verkauf u. s. w. verbotener Schriften bedroht ist. Die vorgefundenen Exemplare solcher bildlicher Darstellungen sind zu konfiszieren und zu vernichten. Die Untersuchung und Bestrafung der gedachten Vergehen wird eben denjenigen Behörden übertragen, denen solche in Ansehung der Vergehen gegen die Zensurgesetze zufließt. Das Staatsministerium hat diesen Meinen Befehl durch die Gesesammlung bekannt zu machen, und Sie, der Minister des Innern, haben hiernach die Behörden mit Instruktion zu versehen. Berlin, 3. Febr. 1843. Friedrich Wilhelm. An das Staatsministerium.“

Aus Thüringen, 19. Februar. Se. Majestät der König von Preußen hat auf eine edle Art auf jene unedlen Insinuationen geantwortet, durch welche das Journal des Debats in einem bekannten Artikel dessen Anhänglichkeit an die Reformation und an Luther verdächtigen wollte, indem es die königliche Rede beim Feste der Grundsteinlegung des Kölner Domes im vorigen Jahre als eine Verdamnung Luther's und der Kirchenverbesserung darstellte. Dieser Monarch hat dem Martinsstift in Erfurt, einem Ehrendenkmale

verderben. Verschiedenen begegnet Abenteuer wie das folgende: „Ein Domino: Ich erkenne dich, du nennst dich Karl. — Ein Zweiter: Ich kenne dich, du bist bei'm Finanzministerium. — Ein Anderer: Ich kenne dich, du trugst vorgestern eine blaue Hose“ — und der junge Mann ist sehr glücklich und sagt für sich: „Wie man mich umschleicht! wie bekannt bin ich! welche Mühe gibt man sich um mich!“ Ein Domino sagt heftig seinen Arm und reißt ihn fort, ohne ein Wort zu sprechen. „Eh diens“, sagt der Jüngling, indem er in einer Ecke endlich stillsteht, „ist das Alles? hast du mir Nichts zu sagen?“ — „Durchaus Nichts“, erwidert der Domino. — Und der junge Mann hebt die Augen zur Decke, und laut an den Nägeln, was ihm bei den Vorüberwandelnden das Ansehen gibt, als wolle er sagen: Wie zum Henker hat sie all' das erfahren? es gibt Niemanden, den man mehr mit Intriguen umspinnt. — Ich kenne dich nicht, sagt der Domino hinzu, ich habe dich nie gesehen. — Und der junge Mann stampft mit dem Fuße und nimmt die verdrießliche Miene eines Menschen an, dessen geheime Thaten man ausgeplaudert; einer seiner Freunde bemerkt diese Gesten und sagt: „Es scheint, man hat Charles Unangenehmes hinterbracht!“ — Ich nahm deinen Arm, fährt der Domino fort, weil du nahe an mir vorbeigängst und dies das einzige Mittel war, mich von einem meiner Verehrer loszumachen, der sich an mich geklammert hatte und nicht zu vertreiben war — ich danke dir und gehe. — Der junge Mann bleibt allein zurück und verharret eine Zeitlang in der Stellung eines Menschen, welcher mit dem, was er vernommen, sehr beschäftigt ist. Der Freund, der ihn beobachtete, geht auf ihn zu und fragt: „Nun, du scheinst intriguirer?“ — Ach, schweig still! ein artiges Weib! ein Kobold an Geist und Malice! . . . Oh! sie hat mich nicht geschont; — sie weiß Sachen von mir . . . und ich besinne mich nicht, wer sie seyn mag . . . meinen verhänglichsten Fragen wich sie aus mit einer Geistesgegenwart, einem Lakt, einer Kaltblütigkeit zum Bewundern! . . . Aber ich will sie kennen. — „Glückseliger Schelm!“ sagt der Freund.

Luther's und der Reformation, zu seiner Vollendung 26,000 Thlr. geschenkt. Es dürfte vielleicht nicht allgemein bekannt seyn, daß die fragliche Stiftung sich in demselben Klostergebäude befindet, in welchem Luther in einsamer Zelle durch Gebet und Studium der heiligen Schrift die Idee der Kirchenverbesserung in sich erweckte; daß seit mehreren Jahren zu Luther's Andenken durch den Prof. Reinthaler dort ein Institut zur Erziehung unglücklicher Waisen errichtet ist; endlich daß in demselben einige unmittelbare Nachkommen Luther's erzogen werden.

Bayern. München, 20. Febr. Diesen Morgen wurde von der Kammer der Abgeordneten in deren 25ten Sitzung die am Sonnabend vertagte Beratung über den Dr. v. Wenig'schen Antrag auf Gewährung einer allgemeinen Zivilgesetzgebung fortgesetzt. Wir reihen vor Allem an unsere vorläufige Mittheilung eben dieses Antrags die übrigen der Beratung unterbreiteten Anträge und Modifikationen an. Der Ausschussreferent, Prof. Dr. Albrecht, wollte den ursprünglichen Antrag dahin modificirt wissen, daß Se. königl. Maj. um möglichst baldige Vorlage eines Entwurfs zu einem auf das ganze Königreich berechneten vollständigen Gesetzbuch über das Privatrecht und die freiwillige Gerichtsbarkeit, sowie über das Merkantil- und Wechselrecht und Gerichtsverfahren, mit Inbegriff eines umfassenden, gerichtlichen und anwaltlichen Kostenregulativs für sämtliche genannte Prozeduren gebeten werden sollte. — Im Ausschuss wurden die Anträge mehr spezialisirt und der Kammer folgende Fassung derselben anempfohlen. I. Von einer an Se. Maj. den König zu richtenden Bitte um Zusammenberufung einer Gesetzgebungskommission (und baldigste Vorlage eines Zivilprozedurgesetzes hinsichtlich der freiwilligen Jurisdiktion) sey Abgang zu nehmen. II. Dagegen sey die Bitte zu stellen, den Ständen des Reichs in möglichster Bälde vorlegen zu lassen, 1) für das ganze Königreich a. ein allgemeines Zivilgesetzbuch, b. ein allgemeines Wechsel- und Merkantilrecht, c. eine allgemeine Wechsel- und Handelsgerichtsordnung nebst einem umfassenden Gerichts- und Anwaltskostenregulativ. 2) Für die sieben Kreise diesseits des Rheins: a. ein Zivilprozedurgesetz hinsichtlich der freiwilligen Gerichtsbarkeit, b. ein umfassendes Gerichts- und Anwaltskostenregulativ (Wechsel- und Handelsgerichtsgegenstände ausgenommen). Dazu hatte der erste Sekretär, Baron v. Thon-Dittmer folgende Verbesserungsvorschläge eingebracht. Erstlich will derselbe aus dem Ausschussbeschluss sub I. die von uns in Parantese gegebenen Worte „um baldigste — Jurisdiktion“ weggelassen wissen. Dann beantragt er, in dem Ausschussbeschluss II. a. solle 1) nach den Worten „für das ganze Königreich“ zuerst eingeschaltet werden: a. „ein erneuertes Gesetz über die Behandlung neuer oder geprüfter (revidirter) Gesetzbücher.“ Der Ausschussbeschluss a. „ein allgemeines Zivilgesetzbuch“ erhalte demnach den Buchstaben b. zur Bezeichnung, und zugleich wird von dem Antragsteller 2) vorgeschlagen, ihn so zu fassen: „ein allgemeines Zivil- und Strafgesetzbuch“; 3) will derselbe, daß der Ausschussbeschluss sub II. b. a. „ein Zivilprozedurgesetz hinsichtlich der freiwilligen Gerichtsbarkeit“ dahin abgeändert werde: „ein Zivilprozedurgesetz hinsichtlich der freiwilligen und freiwilligen Gerichtsbarkeit“; 4) soll diesem Beschluss noch unter dem Buchstaben c. zugefügt werden: „ein Gesetz über das Verfahren in Strafsachen, wobei ad a. und ad c. die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens in das Auge zu fassen wäre.“ Endlich hatte derselbe diesen Verfassungsvorschlägen noch folgende Wünsche zugefügt: I. An Se. königl. Maj. auf verfassungsmäßigem Wege den Wunsch gelangen zu lassen, die Trennung der Justiz und Verwaltung wiederholt in Erwägung ziehen zu wollen; II. den Wunsch auszusprechen, daß zur Verminderung der Geschäftsrückstände bei den Appellationsgerichten und zur Aufmunterung der Hilfsarbeiter den älteren und verdienteren Appellationsgerichtsaccessisten, und zwar durchschnittlich vier bei jedem Appellationsgerichte der sieben Kreise diesseits des Rheins, ein Funktionsgehalt von jährlich je 400 fl. ausgemittelt werden möchte.“ Weiter hatte der Abg. Frhr. v. Fuchs folgende Modifikationen eingebracht. Es sey statt des Ausschussantrags II. a. b. zu setzen: die Bitte zu stellen, 1) allergnädigst unter Berücksichtigung der hieher bezüglichen verfassungsmäßigen Bestimmungen dahin zu wirken, daß für alle deutschen Bundesstaaten baldmöglichst ein Wechsel- und Merkantilrecht in's Leben trete; 2) für den Fall, daß eine baldige Erreichung dieses Wunsches nicht zu erwarten sey, allergnädigst dahin zu wirken, daß auf gleiche Weise ein solches Gesetz wenigstens für die Staaten des Zollvereins erzielt werde; für den Fall endlich, daß auch hier nicht bald zu beseitigende Hindernisse entgegenständen, den Ständen baldmöglichst ein Wechsel- und Merkantilrecht für das ganze Königreich vorlegen zu lassen. Endlich hatte der Abg. Dr. Müller noch den Antrag gestellt, um Vorlage eines auf den Grundlagen der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit beruhenden Zivilprozedurgesetzes für das ganze Königreich zu bitten. — Bei der erst gegen 3 Uhr erfolgenden Abstimmung wurde der letztere Antrag zuerst angenommen und von der Kammer verworfen. Ebenso wurde der Antrag des Abg. Frhr. v. Fuchs abgelehnt. Dagegen wurden sämtliche Ausschussanträge, und zwar alle mit den Frhr. v. Thon-Dittmer'schen Verbesserungsvorschlägen und Zusätzen, sowie auch die beiden Wünsche von der Kammer angenommen. Die Abstimmung über den Antrag sowohl des Ausschussreferenten und des eigentlichen Antragstellers fiel dadurch von selbst weg. Die nächste Sitzung findet übermorgen statt.

München, 22. Febr. (Korresp.) In ihrer 26ten öffentlichen Sitzung hat heute unsere Kammer der Abgeordneten einen Gesetzentwurf von Seiten des Finanzministeriums vorgelegt erhalten, durch welchen die Regierung die Gewährung zu einem Anlehen von zehn Millionen Gulden Behufs der Ausführung

der Staatseisenbahnbauten in Bayern, und zwar zunächst der Strecke zwischen Nürnberg und Hof, überhaupt aber der gesammten Linie von Hof oder der sächsischen Gränze an bis Lindau, ermächtigt werden will. Zugleich erhebt aus diesem Gesetzentwurf, daß die ganze Linie nach den Voranschlägen auf fünfzig Millionen Gulden zu stehen kommen wird. Das Anlehen wird als ein Maximaleanlehen bezeichnet.

Kroßherzogthum Hessen. Darmstadt, 23. Febr. Se. Hoheit der Prinz Karl sind heute Vormittag nach Mannheim abgereist. (Gr. Hess. Z.)

Hannover. Hannover, 20. Febr. Sonnabend, den 18. Abends 7 3/4 Uhr, verkündete der Kanonendonner, daß unser Kronprinz in demselben Augenblicke mit der Prinzessin Marie die Ringe wechselte. Nach der Trauung war Kur im königl. Residenzschloße und Fackeltanz von zwölf Erzherzogen. Gestern fand der Kirchgang der Neuvermählten statt, Mittags Gabelfrühstück im Palais, Abends Kur und Hofsonnet im Residenzschloße. Heute große Gallaafel im Schloße und Abends Festspiel und Festoper mit freiem Eintritt für die, welche Einlaßkarten dazu erhalten haben. Die Feste werden noch bis zum 24. Morgens dauern; seit dem 18. sind es übrigens lediglich Hoffeste. Noch ist der sehr geschmackvollen Ehrensporten zu erwähnen, welche der Magistrat am Egidienthore hatte errichten lassen. Auf dem grandiosen schmuckvollen Bogen stand eine Statue der Concordia (Vor Tag der Vermählung, der 18. Febr., ist der Concordientag) den Palmzweig in der Hand, die Prinzessin begrüßend; über dem Bogen (der mit Ausnahme der in den Ecken unten angebrachten Wappen von Hannover und Sachsen aller Malerei entbehrt) stand auf der dem Thore zugekehrten Seite das Distichon:

Sey uns herzlich begrüßt! Willkommen in unserer Mitte!
Braut und Bräutigam Heil! Heil auch Hannovera Dir!
Und auf der anderen Seite, nach der Stadt zu, folgendes Distichon:
Dich wird die Liebe mit uns am Concordiatage vereinen!
Sey das ein Zeichen für uns jetzt und in kommander Zeit!

Die Anrede, welche der Stadtgerichtsdirektor Heiliger Namens des Magistrates, des Bürgerwörterkollegiums und der städtischen Geistlichkeit an die Prinzessin hielt, bestand in einer einfachen Begrüßung, ohne weitere Bezugnahme auf die Stellung des Magistrates zur Regierung. Eher schon wollte man eine solche auf dem großen Transparente suchen, welches am Abende des 17. das Rathhaus schmückte. Auf einem Regenbogen (dem Symbol des Friedens), welcher auf der einen Seite auf dem Portal des königl. Residenzschloßes, auf der andern Seite auf dem gotischen Giebel des Rathhauses ruhte, schwebte eine Concordia und wies in die Höhe, wo von dem, in einem Kranze befruchteten Namenszuge der beiden hohen Verlobten Strahlen ausgingen, welche ein dunkles Gewölk zertheilten. Unter dem Regenbogen im Dunkel des Gewölkes die Stadt Hannover. Ueber dem Ganzen die Inschrift: Beatos Concordia reddat. [Auch aus Göttingen, Münden u. s. w. erhielt man Bericht über die in diesen Städten stattgehabte Feier des festlichen Ereignisses.]

Hannover, 20. Febr. Vorgesien Abend fand hier die Vermählung Sr. I. Hoheit des Kronprinzen mit der durchlauchtigsten Prinzessin Marie, Herzogin zu Sachsen-Altenburg, statt. Nach dem darüber erschienenen sehr ausführlichen Programme ist das Zeremoniell fast ganz dasselbe, wie das in Berlin bei der Vermählung des Kronprinzen von Bayern unlängst beobachtete. In dem Festzuge gehen folgende fürstliche Personen: Nach dem hohen Brautpaare und dessen Gefolge, der König von Preußen. Die Frau Herzogin zu Sachsen-Altenburg. Der König von Hannover. Der Prinz von Preußen. Die Frau Herzogin zu Anhalt-Desau. Der Herzog zu Sachsen-Altenburg. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. Die Prinzessin Theresie zu Sachsen-Altenburg. Der Prinz Karl von Preußen. Der Herzog von Braunschweig. Die Prinzessin Agnes zu Anhalt-Desau. Der Herzog zu Anhalt-Desau. Der Herzog von Nassau. Die Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt. Der Prinz August von Württemberg. Der Erbprinz von Mecklenburg-Strelitz. Die Prinzessin Wilhelm zu Solms-Braunfels. Der Prinz von Schwarzburg-Rudolstadt. Die Prinzen zu Solms-Braunfels.

Sachsen-Weimar. Weimar, 21. Febr. In der thüringisch-sächsischen Eisenbahnanlegenheit ist endlich ein Schritt vorwärts gethan. Einer amtlichen Bekanntmachung zufolge werden nun mit Eintritt günstiger Witterung die Vorarbeiten der projektierten Bahnlinie, von Halle über Naumburg, Weimar, Erfurt, Gotha und Eisenach zur thüringischen Gränze führend, beginnen. Mit der Ausführung der besaglichen Arbeiten ist der preuß. Bauinspektor Heng beauftragt worden. Nach beendigter Nivelirung wird auch mit den Erdarbeiten sogleich begonnen werden. (F. Z.)

Württemberg. Stuttgart, 15. Febr. In Folge der Zunahme des kirchlichen Sinnes innerhalb der Kirche und des lebendigen Aufschwungs, welchen die Anstalten zur Beförderung des religiösen Bedürfnisses neuerdings gewonnen haben, schmilzt die Zahl der Teilnehmer an Konventikeln, deren hier in Stuttgart eine ziemliche Anzahl besteht, sichtlich zusammen. Nur die Konventikel der „Pregizerianer“ oder „Fröhlichen“, welche die geistlichen Lieder nach weltlichen Weisen abfingen, erhält noch eine größere Anzahl von Mitgliebern. — Die Ertheilung der Heirathserlaubnis ist neuerdings bedeutend beschränkt worden. — Der elsässische Diebsbunde, welche, nach einer Mittheilung der thurgauer Gerichte, in der Schweiz und dem südlichen Deutschland ihr Unwesen treibt, werden auch in Württemberg viele, besonders Markdiebstähle, zugeschrieben. Ein Mitglied dieser Bande wurde neuerdings hier verhaftet. (L. A. Z.)

Stuttgart, 22. Febr. Der verstorbene Hr. S. Benedikt, Bankier und Oberkirchenvorsteher dahier, hat den Armen der hiesigen Stadt ein Vermächtniß

* Predigt.

PANTOFFEL-VORWURF.

vorgelesen in der Karrenburg.

Motto:

Der Mensch ist geschaffen zur Narretei,
Und würd' er auch weise geboren,
Läßt er sich nicht irren des Bößels Weisheit,
Noch den Mißbrauch kalter Thoren;
Der Ehemann, erblickt er der Narretei Licht,
Wor dem Pantoffel er zittert nicht.

Es will ein böses Gerücht verlanen,
Daß nämlich auf einiger Frauen Verbot,
Die den Männern mit dem Pantoffel gedroht,
Die armen Geselagenen sich nicht getrauten,
In folgen der Narretei Aufgebot! —
Wer in unsem aufgeklärten Jahrhundert
Sich über ein solches Verbot nicht verwundert,
Der verwundert sich über gar nichts mehr,
Und ging es auch noch so toll um ihn her!
Ich hätte das selbst nicht zu glauben gewagt,
Wenn es mir Einer nicht selber geklagt,

Wie seine Frau es nicht leiden wollt,
Daß er ein zünftiger Narr werden sollt.
Und um nun nicht Hader und Streit zu erleben,
Hab' er sich entschlossen, hüßlich nachzugeben,
Es wär' ihm zwar hart, wär' ihm schmerzlich sogar,
Denn er würd' von Herzen gern auch ein Narr,
Jedoch der Pantoffel sey drückend und schwer,
Drum gab' er den Bitten der Frau Gehör! —
Er schnitt dabei solch' lamentables Gesicht,
Als zwick' ihn das Zipperelein oder die Gicht.
Du armer, geplagter Ehemann —
So dacht' ich bei mir — du bist übel daran,
Ich kenne doch auch das Pantoffelregiment,
Und welcher Mann rühmt sich wohl, daß er's nicht kennt.
Doch solch' ein hartmüthes Vergnügen, bei Gott!
So streng zu verbieten ganz ohne Noth,
Ach, das ist doch wohl von dem schönen Geschlecht,
Das zu Zeiten auch närrisch ist, sicher nicht recht.
Ihr holden Frauen, bedenkt es gar wohl,
Wozu solche Härte denn führen soll?
Ihr, die ihr das ganze Jahr regiert,
Und über uns Männer das Szepter führt,
Ich frag' euch im vollen Ernste, o sprecht,
Wär' es nicht billig und höchst gerecht,
Wenn ihr uns großmüthig vergönnet die Paar

Unschuldigen Karrentage im Jahr?

Erwägt, welcher Nutzen euch daraus erkeht,
Wie mancher von euren Männern, der geht
Gar grämlich von euch und kehrt lustig wieder,
Bringt aus der Karrenburg fröhliche Lieder
Und heitern Humor in das Haus zurück!
Und grüßet sein Weibchen mit lächelndem Blick!
Ein Andern erzählt euch von unsem Treiben,
Was Alles wir sprechen, und sagen und schreiben,
Und wie in der Narretei manch köstlichen Moral
Verborgen liegt, grad' wie die Nuz in der Schaal!
Drum laßt den Pantoffel euch freundlich entwenden,
Nur wenige Tage, die schnell ja entschwinden,
Ihr sollt ihn ja wieder haben sogleich
Mit dem Ende vom lustigen Karrenreich!
Es ist für eure Männer, die ihr doch liebt,
Wie für euch 'ne Wamag, wie's eine nur gibt,
Wenn ihr als sanfte, als ehfame Frauen
Die Pantoffelherlichkeit so offen laßt schauen;
Drum bitt' ich euch herzlich, bewahrt doch den Schein,
Und laßt eure Männer der Narretei sich freun!
Sprecht ja nicht zu ihnen: „Was fällt die denn ein,
„Du willst in deinem Alter närrisch noch seyn,
„Schämst du dich nicht, du hast ja sechs Kinder!“ —
Ich aber sag' euch, 's ist närrisch nicht minder,

von 10,000 fl. mit der Bestimmung hinterlassen, daß den jährlichen Zinsbetrag zwanzig christliche und zehn israelitische dinstige Personen zu gleichen Theilen erhalten sollen.

Frankreich.

St. Paris, 21. Febr. (Korresp.) Die Budgetkommission besteht, nachdem nunmehr alle Abtheilungen (bureaux) der Deputirtenkammer ihre Vorschläge vorgekommen haben, aus folgenden Mitgliedern: 1. Abthlg. H. Duprat und Bonillet; 2. Abthlg. H. Comte de Parat und Lepelletier d'Aulnay; 3. Abthlg. de Bassières und Fuld; 4. Abthlg. Baumes und Th. Ducos; 5. Abthlg. Bignon (v. d. Unterloire) und Bondet; 6. Abthlg. E. Blanc und Delongrais; 7. Abthlg. Graf v. Morny und Lesnèdes; 8. Abthlg. Goutin und Dainette; 9. Abthlg. Saunac und A. Perrier. Von diesen 18 Mitgliedern zählt die konservative Partei 12 Ernennungen, während die vereinigten Oppositionen trotz aller Anstrengungen nur 6 durchgesetzt haben. Bekanntlich legt die Opposition immer einen großen Werth darauf, die möglichst große Anzahl der Abgeordneten gerade in dieser Kommission (für das Budget) zu haben. — In der Sperrkassse sind gestern u. vorgestern von 5843 Einlegenden, worunter 844 neue, 885,798 Fr. eingelaufen; ausbezahlt wurden 664,000 Fr. — Die franz. Regierung bedarf für ihre Tabakregie jetzt jährlich mehr als 30 Millionen Stück Zigarren; so groß ist der Absatz. — Ueber England erfährt man (unverbürgt), daß zwischen Frankreich und Brasilien folgendes Uebereinkommen abgeschlossen worden sey: Die Gränzlinie zwischen Brasilien und dem französi. Guyana, wodurch 80 Quadratkilometer vom brasilian. Gebiete an Frankreich abgetreten werden, ist gezogen. Die Heirath des Prinzen Joinville mit der Prinzessin Januaria ist beschlossen, und da nach brasilianischen Gesetzen diese Prinzessin das Land nicht eher verlassen kann, als dem Kaiser, ihrem Bruder, ein Thronerbe geboren ist, so wird der Prinz Joinville zum Statthalter des franz. Guyana ernannt und in der Guyana zunächst gelegenen brasilianischen Provinz seinen Wohnsitz aufschlagen. In Guyana soll sodann für den kön. Prinzen ein besonderes Korps gebildet werden. Jedemfalls würde dadurch der fr. Einfluß in Südamerika bedeutend vermehrt. Von einem England bevorstehenden Handelsvertrage mit Frankreich ist aber vor der Hand noch keine Rede. — Zum Empfange des Prinzen von Koburg-Kohary (Verlobter der Prinzessin Clementine) werden bereits im Palais Royal Vorbereitungen getroffen.

Großbritannien.

London, 15. Febr. Hr. Cook, der mit Prof. Watson gemeinsam dafür patentirt ist, hat von der Regierung den Auftrag erhalten, zwischen Windsorloß und den Parlamentshäusern — eine Entfernung von 5 1/2 deutschen Meilen — eine Volta'sche Telegraphenlinie zu errichten. Da nach Watson's Berechnung die Bewegung der Elektrizität 288,000 engl. Meilen in der Sekunde beträgt, so kann die Kabinett in Windsor von jedem wichtigen Beschlusse des Parlaments vermöge dieses Telegraphen augenblicklich in Kenntniß gesetzt werden.

London, 18. Febr. (Korresp.) Die Sitzung des Unterhauses vom 17. Febr. ist erst am 18. Morgens 4 Uhr ausgegangen; Lord Howick's, in wichtigen Verhandlungen debattirte Motion in Betreff des Nothstandes des Landes resp. der gewerklichen Klassen, ist mit einer Mehrheit von 115 Stimmen (306 gegen 191) verworfen worden. Sir R. Peel sprach in dieser Schlusssprache mit großer Verehrlichkeit; der Erfolg, den er erlangt, war eben so sehr seinem Talent als der überaus großen innern Spaltung der Opposition selbst beizumessen. Die Hauptredner in den Verhandlungen waren noch Lord F. Egerton (gegen die Howick'sche Motion), Hr. Cobden [Fabrikant, Radikal-reformer, für die Motion] Sir R. Peel (gegen), Lord J. Russell (für) und Hr. Roebuck (für). Große Bewegung brachte im Hause Sir R. Peel's, von der ministeriellen Seite des Hauses mit dem enthusiastischen Beifall begleitete Zurückweisung einer Aeußerung Hrn. Cobden's hervor, welcher letzterer ihn (Sir R. Peel) individuell für die Noth des Landes hat verantwortlich machen wollen — eine Aushändlung, welche jedoch Hr. Cobden dem Premierminister gemacht zu haben alsdann in Abrede stellte. Besonderes Interesse in Sir R. Peel's Rede erregte auch noch die Stelle, wo er, in Erwähnung der letzten Entfernungen zwischen England und Frankreich, die Aufmerksamkeit auf die Thatsache hinweist, daß die zwei größten Männer ihrer Zeit — Soult und Wellington — welche das Glend und die Leiden des Kriegs kennen gelernt hatten, ihren Einfluß geltend machten, um die Segnungen des Friedens aufrecht zu erhalten und die giftigen Bestrebungen namenloser Schreiber in den Zeitungen, welche zu bloßen Parteizwecken Völkersindelnheiten aufzuregen beifert waren, unschädlich zu machen. — Die „London Gazette“ enthält heute amtlich die Ernennung Lord Seaton's (Generalleutnant John Colborne, ein aus dem Peninsularkriege bekannter tüchtiger Krieger und vor einigen Jahren wegen seiner Dienste als Generalgouverneur und Oberbefehlshaber in Kanada zur Peer'schaft erhoben) zum Lord Oberkommissar der jonsischen Inseln.

Oesterreichische Monarchie.

Kraaber Komitat, 10. Jan. Die von der hochlöbl. k. ungar. Statthalterei verordnete Vermögenskonfiskation der Juden wurde aus dem Grunde nicht eventuirt, weil die israelitische Bevölkerung des Landes vermittelst des Gesetzk. 29. vom Jahre 1840 ein Recht erlangt hat, im Lande zu wohnen, daher sie nicht mehr, wie ehemals, gebüdet wird und also zur Zahlung einer Duldungssteuer (Toleranz) nicht angehalten werden kann, besonders da die Juden an allen sonstigen, dem christlichen Kontribuenten obliegenden Lasten Antheil nehmen und zur Zahlung der Toleranzsteuer durch kein Gesetz verpflichtet sind. (Agr. Ztg.)

Portugal.

* Blätter aus Lissabon melden — sagt der madriber „Castellano“ vom 9. Febr. — daß die Ordnung in Oporto nicht mehr gestört worden sey. Es haben mehrere Verhaftungen stattgefunden und das Blatt „la Coalicion“ darf nicht mehr erscheinen. Mehrere durch Kavalleriehebe Verwundete sind gestorben.

Schweiz.

Bern. Die „Neue Zürcher Ztg.“ vom 22. Febr. meldet: Hr. Kanzler Amrhyn ist letzter Tage im Auftrage des Vororts durch Bern nach Genf gereist, um sich über den dortigen Stand der Dinge zu unterrichten und authentischen Bericht darüber zu erstatten.

Spanien.

* Barcelona, 14. Febr. „El Constitucional“ meldet, daß die entwaffnete Miliz wieder gebildet werden solle; General Seoane habe aber nur 400 Mann hierzu bewilligt.

Turkei und Aegypten.

Konstantinopel, 1. Febr. Aus Tripolis sind offizielle Nachrichten hier eingetroffen, daß ein arabischer Häuptling, der von den Türken verfolgt wurde, sich in das englische Konsularhotel geflüchtet und dort Schutz gefunden habe; die Türken hätten ihn hierauf mit Gewalt aus dem englischen Konsulat gerissen und auf ein türkisches Kriegsschiff gebracht, worüber sich der englische Konsul (er war von je her mit allen dortigen Paschas im Streite) bei Sir Stratford Canning beklagt. [Dieser hat auch bereits bei der Pforte amtlich Beschwerde erhoben.]

Smyrna, 31. Jan. Der Mordmord ist hier dergestalt an der Tagesordnung, und genügt einer solchen Straflosigkeit, daß die Bevölkerung es jedesmal gern sieht, wenn endlich einmal ein solcher Verbrecher den verdienten Lohn empfängt. Dennoch hat die Hinrichtung eines Oesterreichers hier dieser Tage einen höchst schmerzlichen Eindruck gemacht. Es war ein junger Mensch von 28 Jahren, der bei einem Wirthshausstreite einen Bekannten geödtet hatte. Von der Polizei verhaftet, suchte er, wie es gewöhnlich geschieht, aus dem Gefängnisse zu entkommen, war aber so unglücklich, daß ihm dies nicht bloß mißlang, sondern er auch beide Arme brach. Nachdem er in diesem jämmerlichen Zustande mehrere Monate im Gefängnisse geschwachtet, kündigte man ihm plötzlich an, er solle in's oesterreichische Konsulat gebracht werden, um sein Urtheil zu empfangen. Als aber seine Begleiter einige Straßen mit ihm zurückgeleget, befahlen sie ihm plötzlich niederzuknien, weil sein letzter Augenblick gekommen sey. Der Unglückliche weigert sich, wird mit Säbelhieben dazu gezwungen und förmlich niedergemetzelt, bis man ihm am Ende mit einem Patagon den Kopf absägt und so den Kopf zwischen den Beinen liegen ließ. Am andern Tage kam die katholische Geistlichkeit, ihn zu beerdigen; die Tröstungen der Religion waren ihm versagt worden. Allerdings hatte der österr. Konsul ihn der Willkür der Türken preisgegeben, man glaubt jedoch, daß der zwischen Oesterreich und der Pforte ausgebrochene Zwist über die Dampfschiffahrt ein Hauptgrund für diese barbarische Justiz gewesen ist. Auch soll der österr. Admiral Bandiera sich sehr unwillig über diese Entziehung des Schutzes durch den österr. Konsul geäußert haben. — General Dumas ist in Leheran mit seiner Gemahlin an einem Tage an der Cholera gestorben. Er war bekanntlich zur Organisation des persischen Heeres dahin berufen.

Amerika.

Vereinigte Staaten. * London, 18. Februar. Man hat neue Nachrichten aus Newyork bis zum 1. d. M. Die Verhandlungen im Kongresse zu Washington lassen sich in Folgendem zusammenfassen: Das Bankrottgesetz ist aufgehoben und ein neuer Gesetzentwurf vorgelegt worden; der Gesetzentwurf wegen Errichtung einer Schatzkammer ist mit 193 gegen 18 Stimmen verworfen worden; die Verhandlungen über Hr. Sum's Motion in Betreff des strittigen Oregongebietes (der Nordwestgränzstreitfrage) ist, wiewohl sie bereits drei volle Tage gedauert, noch nicht zu Ende gekommen; dagegen die Kommission für die auswärtigen Angelegenheiten einen Gesetzentwurf bezüglich vorgelegt, wodurch der letzte Vertrag zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten (die Nordostgränzstreitberichtigung und die Sklavenhandelsunterdrückung) seine Vollziehung erhalten soll. Der fragliche Gesetzentwurf ermächtigt zur Anstellung eines Kommissärs und Sekretärs Behufs der Auszeichnung der Gränzlinie zwischen der Union und den britisch-amerikanischen Provinzen; sorgt für Ankauf von Instrumenten zur Ausführung dieser Gränzzugfestsetzung; weist die Summe von 300,000 Dollars zur Vertheilung an Maine und Massachusetts an; ermächtigt ferner den Unionspräsidenten, so viel vom Marinebudget zu nehmen, als nöthig ist, um die nach dem achten Artikel des erwähnten Vertrags zwischen England und der Union stipulationsmäßig an der afrikanischen Küste zur wirksamen Verhinderung des Negerklavenhandels zu verwendende Seemacht (Kreuzer) herzurichten, auszurüsten und aufrecht zu erhalten. — Das Marinedepartement hatte ein Kriegsgericht zur Aburtheilung des Commander's Mackenzie-Elidell und der übrigen Offiziere u. s. w. der Unionskriegsbrigade „Somers“ wegen der von ihnen zur Unterdrückung der Meuterei an Bord dieser Brigge genommenen Maßregeln angeordnet. Mackenzie ist wegen dreier wider ihn vom Marinedepartement erhobener Anklagepunkte in dieser Sache vorläufig in Haft. — Die Kongresskommission für die auswärtigen Angelegenheiten hat beschlossen, sich für den Vorschlag, einen Minister oder Kommissar nach China zur Ueberwachung der amerikanischen Interessen in jener Weltgegend zu schicken, günstig auszusprechen und wird, wie hinzugefügt wird,

Wenn ihr als Mütter, gepuzt und frisiert
Im buntesch'gen Paraventan herumsitzet,
Und sonst in mancherlei Pöffen verirt,
Was allein nur der Jugend gehört und gebührt!
Wollt ihr denn allein's Privilegium?
Das wäre wahrhaftig kein seiner Ruhm! —
Was den Vorwurf des Alters betrifft, müßt ihr wissen,
Kein Narr ist alt, der der Nartheit beflissen,
So was man die echte Nartheit nennt,
Die ihr weder würdigt, noch recht erkennt!
Ihr solltet vielmehr euch glücklich schätzen,
Hat euer Mann an der Nartheit Ergötzen.
Ein Narr ist der beste Gemann,
Das ist erwiesen, drum glaubet hübsch dran,
Laßt ihn nur frei in der Nartheit sich rühren,
Ich wette, ihr werdet die Folgen schon spüren!
Ich geb euch zum Schluß noch den guten Rath:
Bragt uns ihr Schönen durch kräftige That,
Daß mein Wort gute Früchte getragen hat;
Auf, zieht einen Männern die Schlafmüge ab,
Reicht ihnen den lustigen Narrenstab,
Näht ihnen die Schellenkappen recht bunt,
Und gebet dadurch ganz offen und lunt,
Daß euch des Mannes Vergnügen werth,
Und daß ihr nicht zu den Schwachen gehört.

Die sich stellen, als wären sie Turkeltauben,
Und dem Manne doch jegliche Freude rauben!
Der Arme soll auch sein Scherlein haben,
Drum seyd mildthätig und spendet Gaben,
Die zur Verloosung sind ausgekelt,
Und zeigt dadurch der ganzen Welt,
Daß ihr die Nartheit, wie sich's gehört,
So wie an euch selbst, auch an Andern verehrt!
Dann sollt ihr hoch leben bei'm lust'gen Salamander,
Dann ruhen wir Alle vereint mit einander:
Ja, ehret die Frauen, sie nähren und geben
Uns Schellenkappen für's Karnevalleben!

* Vorsicht.

Was ich geliebt, das habe
Tragen ich sehn' zu Grabe:
Da drach vor Jammer und Schmerz
Mir saß das Herz.
Wie ich geweint, getrauert!
Denk ich daran, so schauert
Kieselnd der Schmerz noch durch mein
Mark und Gehirn.

Selten ist's Loos auf Erden
Innig beweint zu werden,
Wenn in die schweigende Gruft
Der Tod uns ruft.
Aber entseßlich, so wähe
Ich's, wenn gar keine Thräne,
Liedenden Herzens geweint,
Folget dem Freund.
Darum will ich erlesen
Mir ein treuliches Wesen,
Daß es mit Thränen zulezt
Mein Grab benezt!
Jakob Fuchs.

Sinnspruch.

Das Recht steht hüben und das Unrecht drüben,
Bestimmt geschieden und entschieden drüben,
Doch unentschieden steht dazwischen manches Dritte,
Unstet schwankend in des Rechts und Unrechts Mitte.
Wie dieses wird genannt, erklärt und angewandt,
Daran vor Allem wird der bess're Mensch erkannt.

